PULS

Das Krankenhausmagazin

Krankenhaus Wittmund
...gut aufgehoben

PFLEGE: PROFIS MIT HERZ

VIELFÄLTIGE TALENTE UND AUFGABEN

WISSEN

Erste Impfung vor 200 Jahren

AM PULS DER ZEIT

Hygienefachkräfte am Limit

VISITE

Neuer Chefartz im Interview

Juni 2021 | Ausgabe 19

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 2 der Corona-Pandemie ist Mitte des Jahres Licht am Ende des Tunnels erkennbar. Durch den Rückgang der Infektionszahlen und die stetig steigende Zahl geimpfter Menschen ist eine allmähliche Rückkehr zur Normalität möglich geworden. Auch unser Krankenhauspersonal zeigt eine hohe Impfbereitschaft. Das ist gut für unsere Gesellschaft, für unser gemeinsames Miteinander, für unser Krankenhaus und die Patientenversorgung in der Region.

Die Belastung von Pflegerinnen und Pflegern, von Ärztinnen und Ärzten, von unserem Reinigungspersonal und den vielen weiteren Mitarbeitern war und ist hoch. Deshalb geht an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insbesondere für den hohen Einsatz in den vergangenen Monaten ein herzliches Dankeschön. Das gilt aber auch für die vor allem stationären Patientinnen und Patienten und deren Angehörige, die durch das Corona bedingte Besuchsverbot im sozialen Austausch eingeschränkt waren.

Durch die Einschränkungen konnten wir unseren Krankenhausbetrieb nicht wie gewohnt aufrechterhalten, was sich auch auf die wirtschaftliche Situation ausgewirkt hat und immer noch auswirkt. 2020 konnten wir trotz der Pandemie unseren geplanten positiven Kurs jedoch fortsetzen. Die Kombination aus einer soliden Leistungserbringung des Krankenhauses bei der Grundversorgung sowie aus den Pauschalen für freigehaltene Corona-Betten und dem neuen Pflegebudget führten zu einem ausgeglichen bis leicht positiven Ergebnis. Wesentliche Auswirkungen werden sich erst 2021 oder 2022 zeigen, da die Budgetabschlüsse für 2020 und 2021 noch fehlen, die Regelungen zur Zahlung von Ausgleichsbeträgen befristet waren und auch nur zweitweise gezahlt wurden. Die Anforderungen an unser Krankenhaus, aber auch an alle anderen Krankenhäuser sind aber immer noch unverändert hoch.

Das zeigt nicht zuletzt der Beitrag in unserem aktuellen „PULS-Magazin“ über die Pflege in unserem Krankenhaus. Wir sind in diesem Bereich gut aufgestellt. Diesen Stand wollen wir halten und ausbauen. Dafür sind kontinuierliche Investitionen vor allem in Aus- und Weiterbildung und weiteres Personal nötig. Es bleibt zu hoffen, dass auch die Politik diese Notwendigkeiten nicht nur erkennt, sondern auch die richtigen Schritte einleitet, um die Situation in der Pflege weiter zu verbessern. Die vielen engagierten Pflegekräfte haben dies verdient.

Zu einer guten Gesundheitsversorgung zählt neben kompetentem Pflegepersonal ein leistungsfähiges medizinisches Team. Mit unserem neuen und renommierten Chefarzt in der Orthopädie und Unfallchirurgie, Hand- und Fußchirurgie sowie Sportmedizin, PD Dr. Matthias Lerch, ist es gelungen, den Generationswechsel in diesem Bereich erfolgreich einzuleiten. Er tritt in große Fußstapfen, die Dr. Bernd Sauer hinterlässt. Ich bin mir aber sicher, dass seine Nachfolge auch aufgrund des gesamten Teams in sehr guten Händen ist.

Die Entwicklung unseres Hauses zeigt: Wir sind zukunftsfähig aufgestellt. Entscheidend dafür ist unsere Ausrichtung auf ein respektvolles Miteinander, bei dem das Menschliche im Mittelpunkt steht. Dies ist in unserem Krankenhaussystem, das natürlich auch von wirtschaftlichen Zwängen geprägt wird, keine Selbstverständlichkeit.

Herzlichst Ihr

Ralf Benninghoff

Impressum

Herausgeber:
Krankenhaus Wittmund gGmbH
Geschäftsführer und V.i.S.d.P. Ralf Benninghoff

Dohuser Weg 10 | 26409 Wittmund | Telefon: 04462-86 02 | info@kh-wtm.de

Redaktion & Layout: k+ medienbüro Wiefelstede
Telefon: 0177-4936684 | info@kplus-medienbuero.de

Bildquellen: k+ medienbüro, Krankenhaus Wittmund, shutterstock

Aufgrund der besseren Lesbarkeit verzichten wir weitgehend auf die Verwendung der weiblichen und männlichen Bezeichnungen. Wird die männliche Sprachform verwendet, ist selbstverständlich auch das weibliche Geschlecht gemeint.

Inhalt

VORGESTELLT

- **Professionell mit Herzblut**
  Die Pflege stellt die größte Berufsgruppe im Kranken haus dar. Ihre Leistung wird häufig unterschätzt. 3
- **„Genau das Richtige für mich“**
  FSJlerin Jennifer Korsukov berichtet über ihre Erfahrungen und Pläne 9

VISITE

- **„Roboter ersetzen niemals Menschen“**
  Der neue Chefarzt PD Dr. Matthias Lerch ist ein renommierter Chirurg. Im Gespräch erläutert er seine Motive, Pläne und Eindrücke. 10
- **Hohe Belastung in der Hygiene**
  Die Hygienefachkräfte waren in den vergangenen Monaten mehr als gefragt. 13
- **Kleine Spritze mit großer Wirkung**
  Das Krankenhauspersonal zeigt eine hohe Impfbereitschaft. 14

WISSEN

- **Erste Impfung vor 200 Jahren**
  Gegen die Pocken wurde das erste Vakzin entwickelt. Es beendete das Leiden in Nordamerika und Europa. 16

Am Puls der Zeit

- **Ruhestand Dr. Bernd Sauer** 18
- **Ultraschall: Hightech macht mobil** 18
- **Wirtschaftlich gut durch die Pandemie manövriert** 19
- **MVZ : Neurologin ist zurück** 20
- **Neuer Durchgangsarzt** 20
- **Unsere Leistungen - unsere Ärzte** 21
- **Seminare und Fortbildungen** 22

- **Bunte Ecke**
- **Warum werden Kinder geimpft?** 23
- **Rezept: Käsekuchen mit Baisser** 23

Professionell mit Herzblut

Die Pflegekräfte sind die größte Berufsgruppe im Krankenhaus Wittmund. Ihre Aufgaben sind komplex, die Anforderungen hoch. Ein Streifzug durch die Klinik zeigt die Vielfältigkeit dieses Berufstands, der in der Öffentlichkeit häufig reduziert dargestellt wird. In der Außenansicht überwiegen meist die negativen Seiten. In der Innenbetrachtung sind eine hohe Professionalität, viel Engagement und Leidenschaft und eine breite Palette an Talenten, Kompetenzen und Persönlichkeiten zu sehen.

Thomas Tischer, Moritz Scharff und Heike Zinta (von links) blicken auf die elektronische Patientenakte. Die Arbeit an der mobilen PC-Station gehört für die Pflegekräfte zum Alltag.

„Ich möchte Menschen helfen", „ein unglaublich abwechslungsreicher Job", „die medizinische Technik und die damit verbundenen Vorgänge faszinieren mich", „die Pflege bietet einfach viele Karrierechancen", „das Team macht unglaublich Spaß" - die Motivation von Pflegefachkräften ist so vielfältig wie die Pflegeaufgaben in einem Krankenhaus selbst. „Die Komplexität von Pflege in einer Klinik wird in der öffentlichen Wahrnehmung sicherlich unterschätzt, ebenso wie das hohe Engagement und der Spaß der Mitarbeiter an ihrer Arbeit", sagen Pflegedienstleiter Stefan Richter und sein Stellvertreter Eckhard Meier.

> *„Die Komplexität von Pflege in einem Krankenhaus wird in der öffentlichen Wahrnehmung sicherlich unterschätzt"*
>
> **Stefan Richter**

In der Öffentlichkeit werde häufig ein sehr eindimensionales Bild dieses Berufs vermittelt, das meist die negativen Seiten darstelle, die Realität aber nur bruchstückhaft abbilde. Natürlich gebe es Probleme und punktuell arbeiteten Beschäftigte zeitweise an der Grenze des Belastbaren. Dann helfe häufig das Team oder die Bereiche helfen sich untereinander. Das mache Wittmund aus. Aber die Pflege und die dort beschäftigen vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kämen nicht täglich gefrustet und ausgebrannt zur Arbeit, sondern würden ihren Job mit viel Herzblut und Leidenschaft erledigen. „Das erleben wir hier in Wittmund jeden Tag", lobt Stefan Richter den Einsatz der rund 170 Pflegekräfte im Krankenhaus Wittmund, die in den vergangenen Monaten zusätzlich durch die Corona-Pandemie besonders gefordert waren.

FREUDE STÄRKEN

Die Leidenschaft für ihren Beruf ist auch Johanna Janßen, Annika Westerholt, Corinna Tjaden, Julia Käwert und Thomas Tischer anzumerken.

Anästhesiepflegerin Julia Käwert, bereitet den OP-Tisch für den nächsten Patienten vor.

Sie alle arbeiten als Pflegefachkraft im Krankenhaus Wittmund, haben verantwortliche Funktionen in unterschiedlichen Bereich, sehen ihren Beruf kritisch, aber schätzen vor allem die guten Seiten daran. „Klar, die Belastung ist hoch und natürlich überlegt der ein oder andere, ob das dauerhaft der richtige Job für ihn ist. Doch grundsätzlich arbeiten die Kollegen alle mit großer Freude hier", sagt Thomas Tischer, der seit vielen Jahren in der Pflege tätig ist und die Station 2 Innere Medizin leitet. Diese Freude und dieser Spaß müsse gestärkt werden. So habe sich die Situation in Wittmund in den vergangenen Monaten durch eine Aufstockung des Personals durchaus verbessert. Corinna Tjaden und Johanna Janßen kritisieren jedoch in diesem Zusammenhang, dass die Pflege seitens der Politik jahrelang kaputtgespart worden sei. Das müsse sich nachhaltig ändern. Den guten Worten gerade in den vergangenen Monaten müssten weitere Taten folgen.

PERSONALAUFSTOCKUNG

Die jüngste Aufstockung des Personals sei aufgrund besserer gesetzlich verankerter Finanzierungsvereinbarungen möglich geworden. Das sei ein erster Schritt in die richtige Richtung. So hat das Krankenhaus Wittmund nach Angaben der Pflegedienstleitung 2020 die Zahl der Mitarbeiter in der Pflege um 15 Stellen erhöht. „Dieser Weg muss aber weiter gegangenen werden", betont Thomas Tischer, der aber auch weiß, dass Pflegekräfte „Mangelware" sind. Deshalb müsse neben den Arbeitsbedingungen auch das Image des Berufsstandes verbessert werden.

Gerade das Verständnis von Pflege ist in der öffentlichen Wahrnehmung noch „eher traditionell" geprägt. „Wir bewältigen eine hochkomplexe Aufgabe, arbeiten sehr eng an der Seele und dem Körper eines Menschen, müssen medizinische Vorgänge verstehen und einschätzen können und in dem großen Bereich der Pflege von der Medikation über die Wundversorgung bis hin zu psychologischen Aspekten fit sein. Das ist weit mehr als nur das Essen zu verteilen oder beim Waschen zu helfen", erläutert der Stationsleiter, der berufsbegleitend seinen Bachelor

Die Arbeit auf der Station ist vielfältig. Von der Pflege am Patienten über die Medikation oder Wundversorgung bis hin zum Transport zu speziellen Untersuchungen im Krankenhaus reichen die Aufgaben.

Johanna Janßen, seit 30 Jahren in der Intensivpflege tätig, und ihre Kollegin Annika Westerholt (rechts) haben beide in den vergangenen Fachweiterbildungen absolviert - aber mit unterschiedlichen Schwerpunkten: „Die Entwicklung geht sehr schnell, Standards verändern sich, wissenschaftliche Erkenntnisse bringen neue Herangehensweise mit sich, die Technik spielt eine große Rolle. Deshalb ist Weiterbildung wichtig, um auf dem neuesten Stand zu bleiben." Für die jüngere Generation sei es dabei selbstverständlich, ihre Ansprüche klar zu definieren, sagt Johanna Janßen: „Das ist wichtig und gut. Für meine Generation war das im Bereich der Pflege ein Lernprozess."

Pflegemanagement an der Fachhochschule in Osnabrück absolviert hat.

HIGHTECH PRÄGT ALLTAG

Mit Tradition haben auch die Jobs von Julia Käwert und Annika Westerholt wenig gemein. Die beiden jungen Frauen haben als examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin eine zweijährige Fachweiterbildung zur Intensiv- und Anästhesiepflegerin absolviert. Heute arbeiten beide in der Anästhesiepflege in Wittmund, Julia Käwert als Praxisanleiterin und Annika Westerholt als stellvertretende Leiterinnen. „Die Fachweiterbildung war für mich eine persönliche und berufliche Weiterentwicklung, die mir sehr viel tiefere Einblicke und ein besseres Verstehen in die medizinischen Vorgänge ermöglich hat. Das war faszinierend." Annika Westerholt ergänzt: „Ich habe mich schon immer für die Apparatemedizin interessiert."

MENSCH BLEIBT IM FOKUS

Die Arbeit sei von einem hohen Grad an Hightech geprägt, erklären Corina Tjaden, Leitende OP-Managerin, und Johanna Janßen, Leitende Intensivpflegerin. Dies erfordere eine hohe Wachsamkeit, Konzentration und gute Ausbildung

Stationsleiter Thomas Tischer stellt die Medikation für die Patienten zusammen. Dafür ist höchste Konzentration notwendig. Fehler können schwerwiegende Folgen haben.

für die Pflegekräfte. Trotz der Technik stehe der Mensch jedoch immer im Mittelpunkt. „Der Patient, auch wenn er sich im Komma befindet, bekommt einfach unglaublich viel mit und wird von uns sehr intensiv begleitet", erklärt Johanna Janßen. Das bestätigt Corinna Tjaden: „Bei uns ist das eben nicht die Galle von Zimmer 6, sondern unsere Patienten haben alle einen Namen und eine Persönlichkeit."

Natürlich sei der Bereich der Anästhesie- und OP-Pflege nicht von einem langen Patientenverhältnis geprägt, so Corinna Tjaden: „Aber eine OP ist für jeden Menschen einen Grenzerfahrung. Deshalb müssen wir in kurzer Zeit ein enges Vertrauensverhältnis aufbauen und dem Patienten die Ängste und Sorgen nehmen. Schließlich legt dieser sein Leben in unsere Hand."

JEDER TICKT ANDERS

In diesem Zusammenhang sei auch der Dialog mit den Ärzten sehr wichtig, betont Julia Käwert, die auch die anästhesiologische Begleitung der Patienten direkt im OP-Saal an der Aufgabe gereizt hat, bei der sie die Vitalfunktion wie Atmung, Herzschlag oder auch Sauerstoffgehalt des Blutes im Blick haben muss: „Die Operationen hautnah erleben zu können, ist für mich immer noch ein wichtiges Erlebnis." Im Gegensatz zu anderen Bereichen könne man als Anästhesiepflegerin aber mental schneller abschließen. Nach der Operation seien andere Bereiche für den Patienten verantwortlich. „Für mich ist das der passende Job, aber da tickt natürlich jeder anders", so die Anästhesiepflegerin.

Anders tickt in dieser Beziehung sicherlich Thomas Tischer. Gerade die dauerhafte Beziehung zu den Patienten spiele auf der Station für Innere Medizin eine große Rolle: „Wir begleiten diese Menschen teilweise sehr lange und sehr intensiv.

Fachweiterbildungen schaffen Perspektiven

Gegen den Fachkräftemangel in der Pflege setzt das Krankenhaus Wittmund verstärkt auf die eigene Ausbildung und auf die Weiterbildung von Fachkräften. So ist die Zahl der Auszubildenden in den vergangenen kontinuierlich auf mehr als 40 erhöht worden. Auch ist das interne Weiterbildungssystem stark ausgebaut worden.

Die meist zweijährigen Fachweiterbildungen unter anderem in den Bereichen Notfallpflege, Anästhesie und Intensivpflege, Operationsdienst, Pflege in der Endoskopie, Leitung von Organisationseinheiten in der Pflege waren vor fünf Jahren noch die Ausnahme. Heute absolvieren aktuell sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter derartige Qualifikationen. Das habe zwei Gründe, sagt der Pflegedienstleister Stefan Richter: „Die Pflege ist immer spezieller geworden und entsprechend muss das Personal geschult werden. Zudem fehlen am Markt einfach die entsprechenden Fachkräfte."

Derartige Qualifikationen sind teuer und schlagen mit 40.000 bis 50.000 Euro zu Buche. „Die Fachweiterbildungen sind für die fachliche Entwicklung unseres Hauses aber unentbehrlich", sagt Stefan Richter. Darüber hinaus seien das Instrumente, um engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entsprechende Perspektiven bieten zu können. Neben den zweijährigen Maßnahmen gibt es viele weitere fachliche Qualifikation unter anderem in den Bereichen der Wundversorgung, Demenzbetreuung, Schmerztherapie, Geriatrie und vielen mehr. Auch in diesen komprimierteren Weiterbildungen habe man deutlich aufgestockt. Jedes Krankenhaus müsse den steigenden Qualitätsansprüchen gerecht werden und sich dem „Wettkampf um gute Pflegekräfte" stellen, aber auch, um den steigenden Anforderungen gerecht werden zu können.

Die Leitende OP-Pflegerin Corinna Tjaden (links) ist seit 40 Jahren im Job, überwiegend in der OP-Pflege. Sie hat eine Weiterbildung als OP-Managerin absolviert. „Aber an 40 Jahre Berufsausbildung kommt keine Fachweiterbildung heran", sagt ihre jüngere Kollegin Julia Käwert. Jeden Tag lerne man dazu, immer wieder gebe es neue Situationen. Corinna Tjaden betont, das Praxis und Theorie sich gegenseitig befruchten. Deshalb hätten Weiterbildungen im Kleinen wie im Großen eine große Bedeutung: „Von den Dingen die Julia durch die Fachweiterbildung mit einbringen kann, profitieren wir alle."

Die Intensivpflege ist geprägt von viel Technik, die zur Überwachung eines Patienten notwendig ist. Pflegekräfte müssen diese Technik und den Patienten stets wachsam im Auge behalten. Das Bild zeigt die Behandlung eines „Dummies“. Diese wird zu Schulungs- und Demonstrationszwecken eingesetzt und verdeutlicht die Komplexitität der Apparatemedizin bei einem lungenkranken Patienten. Zu sehen sind Johanna Janßen (links) und Dr. Hagen Behnke, Chefarzt Anästhesiologie, Intensiv- und Schmerzmedizin sowie Notfallmedizin.

Das muss man von seiner Persönlichkeit wirklich wollen.“ Man sollte sich bei der Berufswahl bewusst machen, dass man dadurch auch in emotionale Grenzbereiche geführt werde. Die Konfrontation mit schweren Leiden bis hin zum Tod bei engen Beziehungen zu Patienten sei nicht immer einfach. „Das ist ein Lernprozess, der natürlich durch Führungskräfte und Weiterbildungen begleitet wird“, so Thomas Tischer zu diesem wichtigen Aspekt der Personalentwicklung.

PFLEGE IM STARKEN WANDEL

Zudem habe sich der Arbeitsalltag in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Durch eine älter werdende Gesellschaft, sich verändernde Lebens- und Ernährungsgewohnheiten und viele andere Einflüsse hätten sich auch die Krankheitsbilder verändert. Heute gebe es häufig Patienten mit umfangreichen Leiden, sogenannten multiplen Erkrankungen, die häufig verschiedene Wechselwirkungen aufwiesen, erläutert Pflegedienstleiter Stefan Richter: „Das bedeutet in der Medizin, aber auch in der Pflege eine andere Herangehensweise.“

Zudem würden die Patienten schwerer und älter. Gleichzeitig verlaufe der Heilungsprozess durch den medizinischen Fortschritt vielfach schneller und die Liegezeiten hätten sich verringert. Auch sei der Aspekt der Wirtschaftlichkeit in Krankenhäusern zu beachten.

TAKTUNG DEUTLICH HÖHER

Letzterer Aspekt sei vor allem im Bereich der Operationen zu beobachten, sagt die Leitende OP-Pflegerin Corinna Tjaden: „Die Taktung ist in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gestiegen.“ Das System sei auf Leistung ausgelegt. Corinna Tjaden weiß, wovon sie spricht, sie ist seit 40 Jahren in der Pflege tätig. Innovative OP-Verfahren ermöglichten mehr Fallzahlen. Dadurch steige die Belastung für Ärzte und Pflegepersonal. Für Julia Käwert und Annika Westerholt sind diese Belastungen jedoch nicht das grundsätzliche Problem. „„Uns ist es wichtig, dass wir genügend Zeit haben, uns um die Patienten und ihre Angehörigen zu kümmern zu können“, sagen beide. Dabei sei das Krankenhaus in Wittmund gut aufgestellt.

Es gebe eine geringe Fluktuation und die Verbundenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sei hoch, das Miteinander sei gut und die Stimmung familiär, betonen die leitenden Pflegekräfte. Für den Pflegedienstleister Stefan Richter ist das ein wesentlicher Punkt: „Als kleines Krankenhaus setzten wir auf das Menschliche, das bei uns im Mittelpunkt steht.“ Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen sich wie die Patienten wohl fühlen. „Deshalb versuchen wir, die Arbeitsbedingungen kontinuierlich zu verbessern“, sagt Stefan Richter.

„Das ist genau das Richtige für mich“

Jennifer Korsukov absolviert seit August 2020 ihr Freiwilliges Soziales Jahr im Krankenhaus Wittmund. Sie hat viel gelernt und vor allem erfahren, dass sie mit ihrem Berufswunsch die richtige Wahl getroffen hat. Im August beginnt sie eine Ausbildung zur Pflegefachfrau.

Jennifer Korsukov sitzt in ihrer blauen medizinischen Kleidung auf dem kleinen Rollhocker. Der Blick der 19-Jährigen, die im Krankenhaus Wittmund seit August ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) ableistet, ist offen, neugierig und selbstbewusst. Sie freut sich auf das Gespräch über ihren Arbeitsalltag: „Ich war eigentlich eher zurückhaltend. Im FSJ habe ich hier viel gelernt, kann viel machen. All das hat mich gestärkt und mir Selbstvertrauen gegeben.“

FSJlerin Jennifer Korsukov (rechts) im Einsatz: Sie bereitet zusammen mit der Gesundheits- und Krankenpflegerin Hanna Balstra das EKG-Gerät vor, das die Herzaktivität von Patienten aufzeichnet.

Die junge Frau aus Esens absolviert mit dem FSJ den praktischen Teil ihrer Fachhochschulreife. Die Theorie hat sie in den zurückliegenden Schuljahren erfolgreich am NIGE-Gymnasium abgeschlossen. Nach einem Jahr Praxis erlangt sie im Sommer ihren Abschluss. „Ich wollte in den medizinischen Bereich. Das FSJ im Krankenhaus hat mir in den letzten Monaten gezeigt, dass das genau das Richtige für mich ist.“ Ihr mache „einfach alles Spaß“. Sie ist in der Zentralen Notaufnahme (ZNA) im Einsatz, dort, wo Rund-um-die-Uhr kleine und große Notfälle auflaufen. Das war ihr Wunsch.

„Grundsätzlich ist ein FSJ in unterschiedlichen pflegerischen Bereichen bei uns möglich“, erklärt der stellvertretende Pflegedienstleister Eckhard Meier. Derzeit arbeite mit Maya-Sophie Küpker eine weitere FSJlerin im Bereich der Normalstation. In diesem Bereich stehe mehr die Pflege im Fokus und weniger aktuelle Notfälle. Für das Krankenhaus seien das FSJ ebenso wie Praktika wichtige Instrumente, um künftige Nachwuchskräfte zu gewinnen. „Praktikanten und FSJler finden häufig den Weg zu uns in die Ausbildung zurück“, sagt Eckhard Meier. Das trifft auch auf Jennifer Korsukov zu: „Ich werde ab August die Ausbildung zur Pflegefachfrau im Krankenhaus Wittmund beginnen. Und ich freue mich, dass auch meine FSJ-Kollegin Maya-Sophie von der Station einen Ausbildungsplatz im selben Kurs erhalten hat“.

Dienst auch am Wochenende

Bis zum Ausbildungsbeginn erlebt die junge Frau täglich von 7.20 Uhr bis zum Dienstende gegen 16 Uhr den pflegerischen Alltag. Gelegentlich muss sie auch am Wochenende arbeiten. Das sei in Ordnung. Da die Dienste einige Wochen im Vorfeld festgelegt würden, könne man sich darauf einstellen. Dafür gebe es in der Woche einen Tag frei. Jeder Tag in der Zentralen Notfallaufnahme sei dabei anders, sagt Jennifer Korsukov: „Man weiß nie, was genau passiert. Die Abwechslung ist sehr interessant.“ Sie unterstützt täglich die Pflegekräfte bei der Aufnahme der Patienten. Zudem zählt zu ihren Aufgaben, die Patienten zum Röntgen, zur Computertomografie oder anderen Untersuchungen im Krankenhaus zu bringen. Daneben kümmert sie sich regelmäßig um die Ordnung in den Behandlungsräumen und das Nachfüllen von Verbrauchsmaterial.

„Manchmal fahre ich die Patienten auch zur Operation. Das darf ich aber nur in Begleitung einer examinierten Pflegekraft“, erklärt Jennifer Korsukov weiter. Auf jeden Fall sei die Arbeit im Krankenhaus von Teamarbeit geprägt. Auch deshalb gefalle ihr das FSJ, weil man schnell zu einem Teil der Mannschaft und als vollwertiges Mitglied wertgeschätzt werde.

Roboter ersetzen niemals Menschen

Privatdozent Dr. Matthias Fredrik Lerch ist seit Februar der neue Chefarzt der Abteilung für Orthopädie und Unfallchirurgie, Hand- und Fußgelenkchirurgie sowie Sportmedizin. Er wechselte von Hannover nach Wittmund. Der 41-Jährige ist vor allem von den Menschen begeistert, deren Geschichten ihn faszinieren. Der Stress ist hoch geblieben, doch hat auch die Zufriedenheit ein neues Niveau erreicht. Das sagt nicht nur der zertifizierte Fußchirurg selbst, sondern vor allem seine Frau.

PULS: Herr PD Dr. Lerch, was gefällt Ihnen besonders an Ihrem neuen Lebensmittelpunkt Wittmund?

PD Dr. Lerch: *Mir gefällt hier vieles, vor allem aber die Menschen und ihre vielen faszinierenden Geschichten. Hier treffe ich auf einen sehr aufgeschlossen Menschenschlag und auf ungewöhnliche Charaktere im positiven Sinn. Davon erzähle ich dann auch gerne zu Hause.*

PULS: ... zu Hause, das ist aber noch Hannover, zumindest für Ihre Frau und Ihre zwei Kinder. Sie wohnen unter der Woche in Wittmund und fahren am Wochenende nach Hannover. Gefällt Ihrer Familie Hannover besser als Wittmund?

PD Dr. Lerch: ... (lacht), *ganz und gar nicht. Gerade meine Frau schätzt nicht zuletzt durch unsere Urlaube auf Wangerooge diesen Landstrich sehr. Wir planen als Familie unsere Zelte in Wittmund möglichst schnell gemeinsam aufzuschlagen. Da muss aber natürlich noch einiges geregelt werden.*

PULS: Was war und ist für Sie die größte Veränderung?

PD Dr. Lerch: *Meine Frau sagt, dass sie mich als einen Menschen mit einer deutlich erhöhten Zufriedenheit erlebt …*

PULS: ... dabei ist ihre Arbeitsbelastung doch hoch. Die Kollegen berichten, dass bei Ihnen bis spät abends Licht im Büro leuchtet.

PD Dr. Lerch: *Das stimmt, natürlich sind vor allem die ersten Wochen in so einem Job aufreibend. Dennoch ist das ein sehr positiver Stress. Dabei spielen die Menschen, aber auch der familiäre Umgang im Krankenhaus selbst eine große Rolle, der das Arbeiten hier sehr angenehm macht und mir ein gutes Gefühl gibt.*

Gemeinsamer Blick auf die bevorstehende OP: PD Dr. Matthias Lerch mit seinen Oberärzten Konstantin Müller, Dirk Burgdorf und Dr. Steffen Hinz (von links).

PULS: Sie kommen von der Medizinischen Hochschule in Hannover und haben dort in einer der renommiertesten Orthopädischen Kliniken Deutschlands gearbeitet. Welche Verbesserungen sind in Wittmund notwendig?

PD Dr. Lerch: *Ich muss hier nichts Grundsätzliches verbessern. Natürlich gibt es hier und da kleine Optimierungspotenziale. Aber im Krankenhaus Wittmund wird im Bereich der Orthopädie, Unfallmedizin und Endprothetik Medizin auf hohem Niveau betrieben. Das war ein Grund für meine Zusage in Wittmund. Die Operateure und das gesamte Team an Pflegern und Therapeuten ist eingespielt. Alle verstehen ihr Handwerk erstklassig. Die Qualität und Quantität sind sehr gut. Da muss sich das Haus vor keinem anderem in Deutschland verstecken. Das zeigt auch die aktuell hohe Auslastung und das trotz der Corona-Einschränkungen.*

Wir werden aber punktuell die Angebote ausbauen wie im Bereich der Hand- und Fußchirurgie sowie im sportmedizinischen Bereich. Ziel ist aber vor allem, das hohe Niveau in den kommenden Jahren zu halten und den Kontakt zu den niedergelassenen Fachärzten weiterhin zu pflegen. Dazu wird es notwendig sein, die medizinischen Entwicklungen und Veränderungen im Bereich der Orthopädie und Endoprothetik wie in der Vergangenheit mitzugehen und offen zu sein für operationstechnische und therapeutische Weiterentwicklungen. Deshalb werden wir vor allem die Kompetenz des Teams kontinuierlich stärken und, wenn möglich und nötig, ausbauen.

PULS: Wo geht der Weg im Bereich der Endoprothetik hin, welche Entwicklungen sind zu erwarten?

PD Dr. Lerch: *Wir stellen uns unter anderem auf eine steigende Zahl von Zweitprothesen — sogenannte Wechselprothesen — ein. Die Menschen werden älter und entsprechend mehr Patienten erhalten ihre zweite künstliche Hüfte oder ihr zweites künstliches Kniegelenk. Für diese Entwicklung hat das Haus bereits mit der 2020 erfolgten Zertifizierungen zum Endoprothetischen Zentrum der Maximalversorgung die Weichen gestellt. Bei Wechselprothesen spielt auch die Infektionstherapie eine große Rolle, da die Gefahr von Infektionen vergleichsweise hoch ist. Auf diesem Gebiet sind wir auf dem neuesten Stand und wollen das bleiben.*

Weitere Potenziale sehen wir zudem in der Hand- und Fußchirurgie, die in den vergangenen Jahren erfolgreich aufgebaut und weiter ausgebaut werden soll. Die erarbeitete überregionale Strahlkraft soll verstärkt werden.

Zudem werden die endoprothetischen Gelenke immer individualisierter. Das ist eine große Herausforderung für die Zukunft...

PULS: ...es geht also vor allem um komplexer werdende Operationen?

ZUR PERSON

Privatdozent Dr. Matthias Lerch ist 41 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder. Der Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie ist in Schweden geboren, aber weitgehend in Hannover aufgewachsen. Dort hat er sein Abitur gemacht und anschließend an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) Medizin studiert. Zuletzt hat er im DIAKOVERE Annastift der MHH, einer der größten und renommiertesten Orthopädischen Kliniken, als Oberarzt gearbeitet.

Die Wissenschaft ist neben der praktischen chirurgischen Arbeit seine große Leidenschaft. Derzeit arbeitet der zertifizierte Fußchirurg an seiner Professur, die sich mit Themen aus dem Bereich der Fußchirurgie beschäftigt. Aktuell genießen die Arbeiten an entsprechenden Veröffentlichungen allerdings nicht die höchste Priorität, da der Fokus auf seiner Chefarzttätigkeit in Wittmund liegt.

Privatdozent Dr. Matthias Lerch hält eine Schnittkante in der Hand. Auf Basis dieser Form können individualisierte Kniegelenke hergestellt werden, die eine sehr hohe Paßgenauigkeit aufweisen.

Das chirurgische Team um PD Dr. Matthias Lerch (sitzend) mit den Ober- und Assistenzärzten.

Dr. Lerch: *Ja, der medizinische Fortschritt war und ist sehr hoch und ermöglicht heute Eingriffe und Therapien, die vor Jahren undenkbar waren. Nehmen wir beispielsweise das künstliche Kniegelenk: innovative OP-Verfahren, die auch in Wittmund angewendet werden, ermöglichen mittels des Verfahren „Patient Specific Instruments“ (PSI), die Implantation von Kniegelenken, die nur minimale Toleranzen aufweisen und sehr viel individueller auf den Patienten angepasst sind. PSI nutzt bildgebende Verfahren wie CT oder MRT-Aufnahmen, um daraus mit speziellen Softwareprogrammen eine persönliche Knieschablone zu erstellen.*

In der frühen Entwicklung sind zudem künstliche Gelenke, die just-in-time während der OP im 3D-Drucker hergestellt werden. Ob, wann und wie diese in der Breite kommen werden, bleibt abzuwarten. Auf jeden Fall wird die Entwicklung voranschreiten und wir werden daran teilhaben.

PULS: Sie haben vor kurzem in Wittmund das Sprunggelenk eines jungen Erwachsenen mittels einer Transplantation von Eigenknorpel behandelt. Dies gehört in Deutschland noch nicht zur Standardbehandlung. Was verbirgt sich dahinter und welche Erfolgsaussichten hat diese Behandlung?

Dr. Lerch: *Knorpel ist wesentlicher Bestandteil in jedem Gelenk. Ist dieser geschädigt, bildet er sich normalerweise nicht neu. Derartige Schäden verursachen häufig große Schmerzen. Konservative Therapien stoßen irgendwann an ihre Grenzen. Am Ende steht meist der operative Eingriff. Mit der Eigenknorpeltherapie hat man in der jüngsten Vergangenheit ein vielversprechendes innovatives Operationsverfahren entwickelt, das Knorpeldefekte mit Hilfe körpereigener Gelenkknorpelzellen zum Ausheilen bringt. Dabei wird körpereigener Knorpel entnommen, im OP aufbereitet und direkt wieder eingesetzt. Der Eingriff erfolgt minimalinvasiv - also mit einem kleinen Schnitt.*

Die ersten Ergebnisse sind sehr ermutigend und auch die OP in Wittmund ist sehr gut verlaufen. Gerade für junge Menschen stellt das Verfahren eine gute Alternative dar. Für unseren Patienten können wir nach ein bis zwei Jahren abschließend sagen, ob der Eingriff den gewünschten dauerhaften Effekt erzielt hat. So lange dauert der nachhaltige Aufbau von körpereigenem Knorpel. Eine Alltagsbelastung ist bereits nach einigen Wochen wieder möglich.

PULS: Welche Rolle spielen OP-Roboter in ihren Überlegungen?

Dr. Lerch: *Im Bereich der Endoprothetik spielt die Computertechnik eine große Rolle, beispielsweise bei der Anpassung der endoprothetischen Gelenke nutzen unsere Operateure zur korrekten Anpassung ähnliche Techniken. Dann könnte man natürlich sagen: Überlassen wir doch die OP vollständig einem Roboter und beschränken uns als Chirurg auf die Überwachung. Dies wird in der Tat intensiv diskutiert. Doch OP-Roboter bieten aus meiner Sicht nicht immer optimale Ergebnisse. Natürlich ist vieles standardisiert - vor allem im Bereich der Hüft- und Kniegelenke. Doch bei einer endoprothetischen Operation läuft nicht immer alles nach Standard. Zudem werden die Eingriffe komplexer. Deshalb stoßen OP-Roboter an ihre Grenzen. Für Wittmund sehe ich den OP-Roboter auf absehbarer Zeit nicht als Kollegen an unserer Seite. Neue Technologie helfen uns weiter und wir werden diese auch nutzen, sie werden die menschliche Kompetenz aber nicht ersetzen.*

PULS: Vielen Dank für das Gespräch.

Hohe Belastung in der Hygiene

Seit Ausbruch der Corona-Pandemie waren die Hygienefachkräfte im Krankenhaus Wittmund in vielen Bereichen gefordert. Pflege, Medizin, Reinigung oder auch in der Verwaltung - überall war und ist ihre Kompetenz gefragt.

Die Hygienefachkräfte im Krankenhaus Wittmund standen seit Ausbruch der Corona-Pandemie im März 2020 unter einem besonderen Druck. „Es mussten Konzepte geschrieben, organisatorische Abläufe in der Pflege und Medizin oder auch Reinigungsroutinen überprüft und verändert werden, Schutzmaßnahmen waren gefragt und vieles mehr“, sagt die langjährige Hygienefachkraft Birgit Steverding, die seit Herbst 2019 durch Josefine Smyczek Verstärkung erhalten hat. Der Arbeitsaufwand im Bereich der Hygiene sei nicht zuletzt aufgrund steigender Auflagen und Dokumentationspflichten auch ohne Corona immer weiter gestiegen.

Die Anspannung ist den beiden Hygienefachkräften anzumerken: „Die letzten Monaten sind an die Substanz gegangen wie bei vielen anderen Kolleginnen und Kollegen auch.“ Durch das gemeinsame Engagement sei das Krankenhaus trotz zeitweise hoher Covid-Infektionszahlen, von denen auch die Belegschaft betroffen gewesen sei, aber gut durch die vor allem kritischen Wintermonate gekommen.

Birgit Steverding: „Unsere Beratungsfunktion wurde sehr viel stärker in Anspruch genommen.“

Hohe Bedeutung der Hygiene

Die beiden Hygienefachkräfte können der Pandemiezeit aber auch etwas Gutes abgewinnen: „Die Bedeutung von Hygiene im Krankenhaus ist bei Patienten, aber auch bei Kolleginnen und Kollegen nochmals verstärkt deutlich wahrgenommen geworden.“ Regeln, die vor Covid gelegentlich als Belastung empfunden worden seien, werden heute geschätzt und anstandslos befolgt. „Wir hatten deutlich mehr Anfragen von Kolleginnen und Kollegen zu verschiedenen Hygieneaspekten. Unsere Beratungsfunktion wurde sehr viel stärker in Anspruch genommen“, sagt Birgit Steverding.

Corona verändert Alltag

Für die kommenden Monate werde vieles weiter gelten. Corona habe den Alltag verändert. „Das Händeschütteln wird wahrscheinlich nicht mehr zurückkommen“, glauben die Hygienefachkräfte. Die Menschen hätten sich daran gewöhnt, sich auf andere Arten zu begrüßen. Im Krankenhaus sei das Händeschütteln ohnehin bei der pflegerischen und ärztlichen Arbeit auch vor Corona bereits weitgehend „verschwunden“. Der menschliche Kontakt berge einfach ein hohes Infektionsrisiko, das man gering halten müsse. Schließlich gebe es eine Vielzahl von Viren und Bakterien, die für den Klinikbetrieb kritisch seien.

Für die kommenden Wochen und Monate empfehlen die Hygienefachkräfte trotz fortschreitender Impfungen weiterhin die Abstands- und Hygieneregeln im Alltag einzuhalten: „Natürlich brauchen wir den menschlichen Kontakt, aber wir sollten diesen weiterhin auf einen engen Kreis dosieren, um das Ansteckungsrisiko zu minimieren.“

Die Pflegefachkraft Vanessa Cremer in vollständiger Schutzkleidung auf der Corona-Isolierstation. Unter diesen Bedingungen steigt die körperliche Belastung stark an.

Kleine Spritze mit großer Wirkung

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Krankenhauses und des Medizinischen Versorgungszentrums erhalten seit Januar das Vakzin. Die Impfbereitschaft ist hoch und die Impfung der MitarbeiterInnen schreitet voran. Das gibt Sicherheit und ist die Grundlage für den Weg zurück in die Normalität.

Das Impfteam vom Landkreises Wittmund hat die Impfung im Krankenhaus in einem Raum auf Station 6 vorgenommen: Die Injektion nimmt die Rettungssanitäterin Verena Janz bei der Klinikmitarbeiterin Swenja Fecht-Agena (vorne) vor. Der Hausarzt Eric Menkens (Mitte) war für die Aufklärung und Daniela Jordan (hinten) für die ordnungsgemäße Dokumentation verantwortlich.

Am 12. Januar war der Corona-Impfstart im Krankenhaus Wittmund. „Die Impfbereitschaft war sehr hoch“, erklären die für die Organisation verantwortlichen Hygienefachkräfte Birgit Steverding und Josefine Smyczek. Bis Ende Mai waren bereits 233 der rund 420 Krankenhausmitarbeiter vollständig durchgeimpft. 49 weitere Klinikangestellte hätten zudem die erste Dosis erhalten.

Eine zwischenzeitliche Verzögerung sei durch die staatlich verordnete Überprüfung des Impfstoffes des Herstellers Astrazeneca im März aufgetreten. Zudem müssen alle bis April noch nicht geimpften Mitarbeier sich über die Impfzentren oder den Hausarzt impfen lassen, da das Impfteam des Landkreises keine Termine vor Ort mehr angeboten hat, erklärt Birgit Steverding.

Bis zum Sommer sollten dann „alle durchgeipmpft“ sein. Etwas länger warten müssen allerdings die in den vergangenen Monaten an Covid erkrankten Mitarbeiter. Laut Impfverordnung dürfen diese erst ein halbes Jahr nach der Erkrankung das Vakzin erhalten. Zudem habe es für die Mitarbeiter eine Priorisierung, also eine Reihenfolge der Impfberechtigung gegeben. Pflegepersonal und Ärzte mit direktem Patientenkontakt wurden danach zuerst berücksichtigt.

Sicherheit für Mitarbeiter

Über die hohe Impfbereitschaft der Belegschaft freut sich auch der Ärztliche Direktor Dr. Hagen Behnke, der den 1. Impfdurchgang zusammen mit dem Impfteam des Landkreises Wittmund durchgeführt hat. Er und die Hygienefachkräfte sind froh über das Angebot: „Das gibt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Patienten eine große Sicherheit.“

Keine Auffälligkeiten

Die Erfahrung mit den Impfstoffen sei gut gewesen. Es seien Lieferungen von Biontech/Pfizer sowie Astrazeneca verwendet worden. Bei Astrazeneca seien im 1. Durchgang stärkere Begleitreaktionen zu beobachten gewesen, bei Biontech traten diese eher im Rahmen der 2. Impfung auf. Es hat laut Josefine Smyczek keine besonderen Auffälligkeiten hinsichtlich der Nebenwirkungen gegeben: „Einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben zwar entsprechende Symptome gezeigt. Diese sind jedoch innerhalb weniger Tage ausgeheilt gewesen.“

Die Impfungen wurde so organisiert, dass die Mitarbeiter die Möglichkeit hatten, sich von eventuellen Beeinträchtigungen durch die Impfung zu erholen. Zudem wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Funktionseinheiten zeitversetzt geimpft, um die Arbeitsfähigkeit des Krankenhauses jederzeit gewährleisten zu können. Für die Pflegedienstleitung bedeutete dies einen erheblichen Organisations- und Planungsaufwand, betonte der Pflegedienstleiter Stefan Richter.

Josefine Smyczek (Bild unten links) hat die Impflisten in Absprache mit dem Impfteam des Landkreises erstellt und empfängt hier die Mitarbeiter Daniela Feldmann (stehend). Auf dem Foto oben erhält die Mitarbeiterin Lisa-Marie Jacowsky die Impfung und wurde zuvor von Hausarzt Eric Menkens über die Wirkung und Risiken aufgeklärt. Unten rechts scannt die Mitarbeiterin des Impfteams die Daten ein. Insgesamt erhielten an diesem Tag im März 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Krankenhauses und des Medizinischen Versorgungszentrum ihre Impfung.

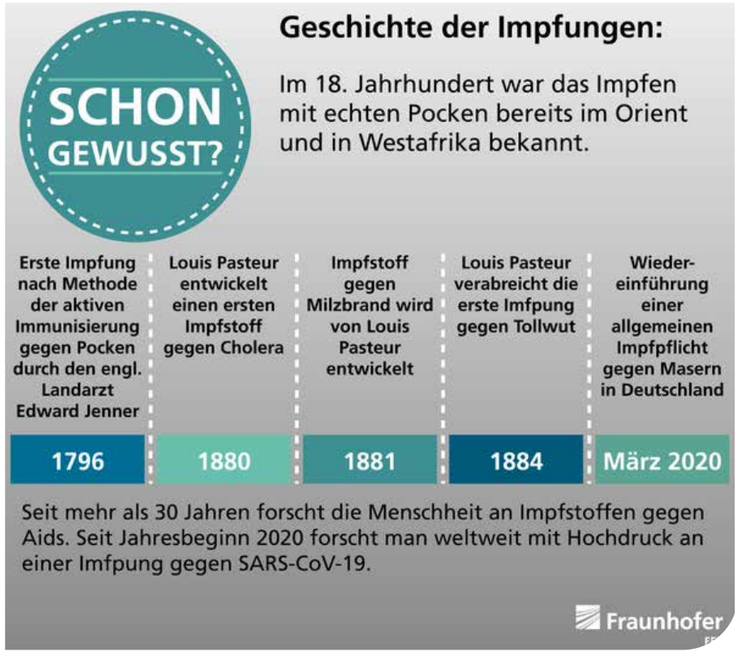
Zuvor war das Impfteam des Landkreises Wittmund an diesem Tag in Schulen und Pflegeheimen tätig und hat rund 90 Frauen und Männer mit dem Vakzin versorgt.

Erste Impfung vor 200 Jahren

Pocken waren seit dem 7. Jahrhundert ein totbringede Viruskrankheit in Nordeuropa. 1796 gelang einem englischen Arzt die erste Immunisierung. Das Impfen war geboren. Der medizinische Erfolg wurde allerdings begleitet von vielen Vorbehalten und Hindernissen. Gleichzeitig ist sie ein Beleg für die Innovationskraft der dafür unter anderem mit Nobelpreisen ausgezeichnenten wissenschaftlichen Forschung.

Die Pocken gibt es seit Jahrtausenden. Die Seuche raffte Millionen von Menschen dahin. Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte der britische Arzt Edward Jenner schließlich ein Gegenmittel. Er pflanzte einem Jungen Kuhpocken unter die Haut, der damit eine aktive Immunität gegen das Virus entwickelte: der Durchbruch für die Schutzimpfung war gelungen. 1798 veröffentlichte der britische Forscher seine Erkenntnisse.

Seine Forschung wurde von der Beobachtung motiviert, dass mit den (harmlosen)Kuhpocken infizierte Menschen, nicht von Pocken heimgesucht worden waren. Zudem gab es Überlieferungen, dass man in China bereits 1.000 Jahre vor Christus eingetrocknete Pockenkrusten verrieb und als Schnupfmittel verabreichte. Dieser Vorgang ist somit ähnlich der Impfwirkung. Durch den Kontakt mit einer abgeschwächten Form des Erregers entwickelt der Mensch eine Immunisierung.



MEILENSTEINE DER MEDIZIN

Es sollten nach Jenners Entdeckung viele Jahrzehnte vergehen, bis die Medizin die Mechanismen vollständig ergründet hatte. 1864 präsentierte der französische Chemiker Louis Pasteur mit der Keimtheorie eine Erklärung für die Ausbreitung der Seuchen. Sie besagt, dass Krankheiten durch Mikroorganismen verursacht und über Husten, Niesen, Küssen, Abfälle sowie verunreinigte Nahrungsmittel oder Wasser übertragen werden können. 1876 erbrachte Robert Koch in Berlin den Nachweis, dass Bakterien Milzbrand auslösten, 1881 folgte der Nachweis für Tuberkulose. 1884 entwickelte Pasteur eine Impfung gegen Tollwut.

1890 entdeckte der Mediziner Emil von Behring zusammen mit Kollegen die passive Immunisierung. Im Gegensatz zur aktiven Immunisierung wurden nicht die Krankheitserreger selbst verimpft, die eine Abwehrreaktion des Körpers auslösen und das Immunsystem stärken. Es werden stattdessen Antikörpern verabreicht, die eine sofortige Abwehrreaktion auslösen. Dabei handelt es sich nicht um eine vorsorgliche Impfung, sondern vielmehr um eine Behandlungsmethode bei einer akuten Infektion, für die eine passive Immunisierung zu spät kommt. Zusammen mit Paul Ehrlich entwickelte von Behring auf dieser Grundlage Impfstoffe gegen Diphtherie sowie Wundstarrkrampf.

Das Bild zeigt eine Pockenschutzimpfung im afrikansichen Staat Niger im Jahr 1969. Mit einer Impfpistole wurde das Vakzim injiziert.

Der Forscherdrang war groß. Die Erkenntnisse gelten als medizinische Meilensteine. So erhielt beispielsweise von Behring für die Entwicklung der passiven Immunisierung 1902 den Nobelpreis. Den Viren kam die Wissenschaft aber erst im 20. Jahrhundert auf die Spur: 1935 entdeckte der US-Amerikaner Wendell M. Stanley unter dem Lichtmikroskop an kranken Tabakpflanzen kleine kristallnadelartige Gebilde, die er Virus (lat. Gift) nannte.

In der Nachkriegszeit erlangte die Impfung gegen das Polio-Virus (Kinderlähmung) eine große Bedeutung. Zudem gibt es seit 1945 das erste Vakzin gegen Grippeviren. In der jüngsten Vergangenheit stand der Impfschutz im Kampf gegen das vor allem in Afrika seit 2014 grasierenden Eboloa-Virus im Fokus. 2018 wurde ein erster Ebola-Impfstoff zugelassen.

12 JAHRE ENTWICKLUNGSZEIT

Im Schnitt dauert die Entwicklung eines effektiven Impfstoffes nach Angaben von Forschungsveröffentlichungen zehn bis zwölf Jahre. Im Fall von SARS-CoV-2 ging dies deutlich schneller. Dies gelang durch die extrem intensive Arbeit der Forscher, einen umfassenden Austausch aller forschenden Firmen und Institute, einer schnelleren und kombinierten Datenbewertung bei der klinischen Testung, bereits umfangreich vorliegenden Kenntnissen über das Coronavirus sowie durch neue Herstellungsmethoden. Als besonders innovativ gilt der sogenannte mRNA-Impfstoff (messenger Ribonukleinsäure). Die Grundlagen dieser Technologie hat auch die deutsche Firma Biontech bei der Herstellung ihres Impfstoffes verwendet und weiterentwickelt. Sie ermöglicht die Immunisierung erstmals ohne den Einsatz von abgeschwächten oder abgetöteten Bestandteilen des Virus. Vielmehr liefert der Impfstoff durch Boten-RNA ein Art Bauanleitung, mit dem der Körper diese Virusstoffe selbst herstellen kann, um dadurch eine Immunreaktion auszulösen.

Skepsis, Befürchtungen und Verschwörungen

Das Bild zeigt die Impfung der Armen von New York City im Jahr 1872. 1863 wurde die Massenproduktion von Pockenimpfstoffen entwickelt, die eine umfassende Immunisierung der nordamerikanischen und europäischen Bevölkerung ermöglichte.

Die Geschichte des Impfes wird von Ängsten und Verschwörungstheorien, aber auch von Unglücken begleitet. Vor 150 Jahren betrachtet die deutsche Bevölkerung Impfversuche skeptisch. Es gibt Gerüchte, Impfstoffe könnten Menschen verwandeln, zum Beispiel in Kühe. Als im Deutschen Reich 1871 in Deutschland eine schwere Pocken-Epidemie ausbricht, sterben daran rund 180.000 Menschen. In der Folge führt der Staat unter Otto von Bismarck 1874 mit dem Reichsimpfgesetz eine Impfpflicht ein. Es gibt Impfanstalten, Amtsärzte immunisieren auf Bauernhöfen. Wer sich einer Impfung verweigert, dem drohen Sanktionen: Geldstrafen, Haft oder auch die Zwangsimpfung.

Mit dem Impfzwang wächst der Widerstand. Die Sorge vor dem Freiheitsverlust besteht, seitdem es Impfungen gibt. Damals wie heute haben die Menschen Angst vor Nebenwirkungen oder einem Impfschaden. Manche sehen darin einen Eingriff in die Natur oder Gottes Schöpfung. Selbst Verschwörungstheorien existieren. Die US-amerikanische Impfgegnerin Eleanor McBean behauptet in einem Buch, die Ursache der Spanischen Grippe seien Vakzinationen gewesen. Obwohl es zu der Zeit noch gar keine Grippeimpfung gibt. Derartige Diskussionen sind bis in die jüngste Vergangenheit zu beobachten. Das gilt nicht allein für die Corona-Impfung, sondern auch die Vakzination gegen Masern hat für eine sehr kontroverse Diskussion in Deutschland gesorgt.

Aber auch Unglücke bestimmen die Impfgeschichte. So führt das Lübecker Gesundheitsamt 1930 die Impfung an Neugeborenen ein. 77 Säuglinge überleben die Tuberkulose-Vakzination jedoch nicht. Der Grund sind verunreinigte Präparate. Das größte Impfunglück des 20. Jahrhunderts bleibt nicht ohne Folgen. Der Impfstoff gegen Tuberkulose wird erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder eingeführt.

Ruhestand: Chefarzt geht und bleibt der Klinik erhalten

Wachablösung in der Orthopädie und Unfallchirurgie, Hand- und Fußchirurgie sowie Sportmedizin. Zum 31. Januar hat Dr. Bernd Sauer den Staffelstab an PD Dr. Matthias Lerch übergeben. Der langjährige Chefarzt wurde zunächst intern in kleiner Runde verabschiedet. Jedoch bleibt Dr. Bernd Sauer dem Krankenhaus im Bereich der Handchirurgie erhalten. „Mit seiner Expertise kann er diesem für uns noch jungen chirurgischen Bereich weitere Impulse verleihen“, betonen der neue Chefarzt PD Dr. Matthias Lerch sowie der Geschäftsführer des Krankenhauses Ralf Benninghoff.

Dr. Bernd Sauer war seit knapp 19 Jahren als Chefarzt für das Krankenhaus tätig. Der heute 67-Jährige hat in Wittmund den Bereich der Endoprothetik (künstliche Hüft- und Kniegelenke) zu einem „medizinischen Leuchtturm“ mit überregionaler Strahlkraft ausgebaut.

Dr. Bernd Sauer

Medizintechnik: Hightech macht mobil

Sven Gringel: Mit dem neuen Ultraschallgerät ist der mobile Einsatz möglich.

Die Zentrale Notaufnahme und die Intensivstation können seit Anfang des Jahres auf ein neues Ultraschallgerät zugreifen. „Wir haben das alte Gerät mit der neuesten Generation ausgetauscht, die den speziellen Anforderungen der beiden Abteilungen zudem passgenau entspricht“, erklärt der Medizintechniker des Krankenhauses Wittmund Sven Gringel. Die Investition liege im mittleren fünfstelligen Bereich und ermögliche einen flexiblen Einsatz.

Dies gelte insbesondere in Bezug auf die Mobilität des Gerätes, das problemlos von einem Raum zum nächsten gerollt werden könne. Dies sei beim Vorgängermodell nicht möglich gewesen. „Die Technik kommt somit zum Patienten und nicht umgekehrt“, betont Sven Gringel. Die Stromversorgung werde durch einen leistungsfähigen Akku gewährleistet. Dadurch entfalle das Hantieren mit Kabeln und ermögliche einen maximal flexiblen Einsatz. Zudem entfalle das Ein- und Ausschalten: Dies bedeutet eine erhebliche Erleichterung bei den Behandlungen und gleichzeitig eine deutliche Zeitersparnis.

„Völlig neu ist außerdem der Touchscreen. Das Gerät kommt ohne eine bisher übliche Tastatur aus“, erklärt Sven Gringel. Dies sei vor allem aus hygienischer Sicht wichtig. Der glatte Touchscreen könne problemlos gereinigt und desinfiziert werden. Dieser Aspekt sei im Bereich der Krankenhaushygiene von großer Bedeutung.

Darüber hinaus hat das Krankenhaus in den vergangenen Monaten das neue Intensivpflegezimmer (Intermediate Care, IMC) mit Platz für vier Patienten mit modernster Technik für einen sechststelligen Betrag ausgestattet. In IMC-Zimmern werden Patienten überwacht, die keine vollständige Intensivmedizinische Versorgung, jedoch eine engere Versorgung als auf einer Normalstation benötigen. Dazu zählen unter anderem Fälle, bei denen eine künstliche Beatmung nötig ist. Die Technik besteht aus Überwachungsapparaten inklusive Monitorings zur Kontrolle der Vitalfunktionen (Blutdruck, Herzfrequenz, Sauerstoff etc.) sowie erweiterten Anwendungen wie einer Schmerzmittelpumpe oder neuester Infusionstechnik.

Wirtschaftlich gesund durch die Pandemie

2020 wird die Krankenhaus Wittmund gGmbH mit einem positiven Ergebnis abschließen. Für 2021 gehen die Klinikleiter bundesweit von einer schwieriger werdenden Situation aus. Die Ausgleichszahlungen sinken tendenziell und würden nach aktuellem Stand die coronabedingte Mehrkosten und Ertragsausfälle nicht mehr decken. Dies wird auch an Wittmund nicht spurlos vorübergehen.

Das Krankenhaus Wittmund wird das Jahr 2020 mit einem positiven Ergebnis abschließen. Das betonte Geschäftsführer Ralf Benninghoff auf der Gesellschafterversammlung Ende März. Angesichts der coronabedingten Ausfälle sei man wirtschaftlich gut durch das Krisenjahr gekommen. „Abschließende Zahlen wird es Ende Juni geben. Aber diese werden auf jedem Fall im schwarzen Bereich liegen“, so Ralf Benninghoff. Die vom Bund gewährten Ausgleichszahlungen würden die durch die Pandemieauflagen verursachten Einbußen weitgehend decken.

Die Modernisierung des Krankenhauses Wittmund geht weiter. „Der Bauantrag für den nächsten Abschnitt haben wir im April beim Landkreis Wittmund eingereicht“, sagt Geschäftsführer Ralf Benninghoff. Somit sei der Beginn der Arbeiten in diesem Jahr möglich. Die umfangreiche Förderung vom Land für die 21 Millionen Euro umfassenden Maßnahmen sind bewilligt. Es soll ein neues Bettenhaus mit einem neuen Haupteingang gebaut werden. Die bestehenden Bettenhäuser und die Zufahrt werden darüber hinaus neu gestaltet werden. Künftig werde die Zufahrt direkt von der Bundesstraße möglich sein, wo sich derzeit vor allem Grünland befindet. Der Hubschrauberlandeplatz (Bild) bleibt erhalten.

Für das laufende Jahr könne man ein Defizit allerdings nicht ausschließen. „Wir planen für 2021 bei einem Gesamtbudget um die 35 Millionen Euro mit einem Defizit von 250.000 Euro. Allerdings sind in dieser Planung noch viele Parameter offen“, so der Geschäftsführer. So seien die Budgetverhandlungen mit den Krankenkassen noch nicht abgeschlossen. Unklar sei zudem, welche Regelungen Bund und Länder für coronabedingte Ausfälle aushandelten. So könne das Krankenhaus bislang nicht unter Volllast arbeiten, weil entsprechende Kapazitäten an Betten und Personal aus Infektionsschutz- und Coronagründen vorgehalten werden müssten.

Gleichzeitig stiegen die Kosten. Allein die Testung der Mitarbeiter habe im ersten Quartal 2021 monatlich mit rund 44.000 Euro zu Buche geschlagen. „Die Ausgleichszahlungen und Berechnungen für derartige Mehrkosten und Einnahmeausfälle sind aber immer noch unscharf“, so Ralf Benninghoff. Bundesweit gehe man davon aus, dass die Kliniken ein geringeres Ausgleichsvolumen erhalten werden.

Gleichzeitig spricht der Geschäftsführer von einer guten Auslastung der OP-Säle und des Stationsbetriebs in Wittmund. Ob und wie hoch ein Minus für 2021 entstehen werde, hänge somit von äußeren Rahmenbedingungen ab. Die Leistungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seien gut, das Haus mit seinem Angebot zukunftssicher aufgestellt. Auch die personelle Besetzung der Pflege und des ärztlichen Bereichs sei vergleichsweise gut. Vor allem in der Pflege habe man seit 2020 aufgestockt. 15 neue Fachkräfte seien eingestellt worden „Sicherlich werden wir diesen Weg weiter gehen. Aber angesichts des Fachkräftemangels sind wir auf einem guten Weg“, so Ralf Benninghoff. Gleichzeitig sei die Ausbildung und die Weiterbildung der eigenen Fachkräfte gestärkt worden, um spezielle Engpässe wie unter anderem der Anästhesie- und Intensivpflege oder auch der OP-Pflege zu beheben.

„Unser Fokus liegt klar auf den eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Diese sind entscheidend für eine gute medizinische und pflegerische Betreuung und am Ende eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung“, so Ralf Benninghoff.

Jubiläen & Ruhestand

In den Ruhestand verabschiedet wurden:

Heike Cramer, Verwaltungsangestellte
Hansfried Janssen, Hausbote und „Postminister“
Irmtraud Osenroth, Gesundheits- und Krankenpflegerin

Dienstjubiläum

40-Jahre feierten
Corinna Tjaden, Leitung OP-Pflege
Traute Hoch, OP-Pflegerin

25-Jahre feierten
Elke Eden, Gesundheits- und Krankenpflegerin
Carmen Bleckmann-Feine, Gesundheits- und Krankenpflegerin
Britta May, Gesundheits- und Krankenpflegerin

MVZ: Neurologin nach „Babypause“ zurück

Fachärztin für Neurologie Andrea Gerjets.

Die Fachärztin Andrea Gerjets ist nach ihrer Elternzeit zurück in der Neurologischen Praxis im Medizinischen Versorgungszentrum in Wittmund (MVZ). Seit Anfang des Jahres steht die Neurologin den Patienten in allen Belangen wieder zur Verfügung. „Die Arbeit macht riesig Spaß“, sagt die 41-Jährige, die in Cloppenburg aufgewachsen ist und in München studiert hat. Zusammen mit der Fachärztin Katrin Fischer bildet die Mutter von zwei Kindern das ärztliche Team der Neurologischen Praxis im MVZ.

Der Bedarf sei steigend, so dass perspektivisch die Aufstockung des ärztlichen Teams notwendig werde. Parkinson, Demenz, Autoimmunerkrankungen wie Multiple Sklerose, Infarkte - die neurologischen Behandlungsfelder sind in Wittmund umfassend. „Bei vielen Behandlungen ist eine enge Zusammenarbeit von Hausärzten, Patienten und Angehörigen und mir als Fachärztin notwendig“, erläutert Andrea Gerjets. Dies sei häufig eine große Herausforderung, da es sich meist um komplexe Krankheitsbilder handele.

Berufsgenossenschaftliche Behandlungen

Die Behandlung von Arbeits-, Schul- und Wegeunfällen erfordert eine besondere Zulassung der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung. Über diese verfügt das Krankenhaus Wittmund. Mit dem Leitenden Arzt für Unfallchirurgie, Schulterchirurgie Dirk Burgdorf hat ein erfahrener Unfallchirurg als sogenannter Durchgangsarzt (D-Arzt) die Verantwortung vor kurzem übernommen. Der Wechsel erfolgte, da der für diesen Bereich zuständige Chefarzt, Dr. Bernd Sauer, in den Ruhestand gegangen ist.

Patienten müssen nach einem Arbeits- oder Wegeunfall das D-Arzt-Verfahren durchlaufen, da die Behandlung eine spezielle Fachkunde in der Unfallmedizin erfordert, über die die Hausarztpraxen in der Regel nicht verfügen. So gilt es neben der akuten Behandlung vor allem Langzeitschäden zu vermeiden, die vielfach nach derartigen Verletzungen auftreten können. Durch das D-Arzt-Verfahren wird sichergestellt, dass das gesamte Heilverfahren in Absprache mit den Trägern der Unfallversicherung in den gesetzlich vorgebebenen Bahnen verläuft.

Dirk Burgdorf

Unsere Leistungen und unsere Ärzte

Zentrum für Orthopädie und Unfallchirurgie, Hand- und Fußchirurgie, Sportmedizin

Chefarzt PD Dr. Matthias Lerch
Sprechzeiten: nach Vereinbarung
Kontakt: Tel. 04462/86-2260

Leistungsspektrum:
Unfallchirurgie
Sportmedizin
Orthopädische Chirurgie
- Wirbelsäulenchirurgie
- Endoprothetik
- Handchirurgie
- Fußchirurgie

Chefarzt PD Dr. Matthias Lerch

Zentrum für Allgemein- und Viszeralchirurgie

Chefarzt Michael Gaide
Sprechzeiten: nach Vereinbarung
Kontakt: Tel. 04462/86-2260

Leistungsspektrum:
- Allgemeinchirurgie
- Viszeralchirurgie
- Endokrine Chirurgie
- Hernienzentrum
- Proktologie
- Tumorchirurgie

Chefarzt Michael Gaide

Abteilung für Innere Medizin

Chefarzt Matthias Bösking
Sprechzeiten: nach Vereinbarung
Kontakt: Tel. 04462/86-2201

Leistungsspektrum:
- Gastroenterologie,
- Kardiologie,
- Pneumologie
- Schlaganfallbehandlung
- Onkologie / Hämatologie
- Stoffwechselerkrankungen
- Internistische Intensivmedizin

Chefarzt Matthias Bösking

Abteilung für Anästhesiologie, Intensiv- und Schmerztherapie, Notfallmedizin

Chefarzt Dr. Hagen Behnke
Kontakt: Tel. 04462/86-02

Leistungsspektrum:
- Anästhesiologie,
- Intensivtherapie,
- Schmerztherapie,
- Palliativmedizin
- Notfallmedizin
- ABS-Experte

Chefarzt Dr. Hagen Behnke

Belegabteilung Gynäkologie
Belegärzte: Manfred Reder, Dr. Rainer Habekost
Kontakt: Tel. 04462/86-02

Leistungsspektrum:
- Frauenheilkunde inkl. aller Operationen (auch bei Krebserkrankungen, Senkungszuständen und Erkrankungen der Brust)

Belegabteilung Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde
Dr. Jörg Silberzahn
Kontakt: Tel. 04462/86-02

Leistungsspektrum:
- Operationen im Hals-, Nasen-, Ohren- und Kehlkopfbereich (auch bei Kindern)

Fortbildungsveranstaltungen für Fachpersonal

Im Krankenhaus Wittmund werden regelmäßig Fortbildungen auch für externe Fachleute angeboten.

Kinästhetik-Praxistag

Donnerstag 7.10.2021 9.00 – 16.00 Uhr
Seminarraum im Ärztehaus

Anmeldung bis zum 1. September 2021
Teilnahmegebühr für externe Gäste: 80,- €
Bitte mitbringen: Wolldecke, bequeme Kleidung und warme Socken.

Referentin: Anne Noack,
Gesundheits- und Krankenpflegerin, zertifizierte MH® Kinaesthetics Grundkurs Trainerin, Intensivstation, Krankenhaus Wittmund gGmbH

Kinästhetik ist ein Konzept zur Wahrnehmung und Gestaltung von menschlicher Bewegung. Wie spezifische Aktivitäten gestaltet werden, beeinflusst die Gesundheits- und Lebensqualität von Patienten und Pflegekräften. Dieser Praxistag soll die Pflegekräfte bei der Integration kinästhetischer Handlungs- und Bewegungskonzepte in die Pflegepraxis unterstützen. Die Erfahrungen und Kenntnisse der TeilnehmerInnen sollen vertieft und weiterentwickelt werden. Dabei stehen individuelle Fragestellungen aus der Pflegepraxis im Mittelpunkt.

Seminar zur Burnout-Prophylaxe

Mittwoch 8.9.2021 9.00 – 16.00 Uhr
Seminarraum im Ärztehaus

Anmeldung bis zum 11. August 2021
Teilnahmegebühr für externe Gäste: 80,- €

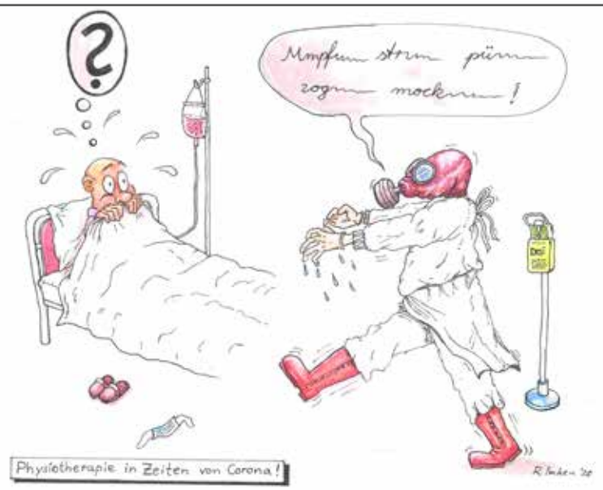
Referentin: Susanne Kranhold
Heilpraktikerin für Psychotherapie

Das Gefühl zu hoher Arbeitsbelastung, von Dauerstress und des Nicht-mehr-Bewältigen-Könnens und der völligen Erschöpfung ist typisch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Gesundheitseinrichtungen - doch so weit soll es nicht kommen!

Dieses Seminar vermittelt, wie man durch ein aktives Verhalten die Belastungssituation in den Griff bekommt, einem Burnout-Syndrom vorbeugt und die eigene Leistungsfähigkeit und Lebensqualität fördert. Es geht schwerpunktmäßig um Zeit- und Stressmanagement, den Wechsel von Phasen der An- und Entspannung durch den Einsatz von einfachen Achtsamkeits- und Entspannungsübungen sowie einen gesunden Umgang mit sich selbst.

INFO

Anmeldungen bitte unter Tel. 04462-862300 oder per E-Mail: Eckhard.Meier@kh-wtm.de



Mit Humor betrachtet

Manche Dinge lassen sich mit Humor besser ertragen. Die Corona-Pandemie bringt somit nicht nur Belastungen mit sich, sondern sie fördert auch die Kreativität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So hat der Physiotherapeut des Krankenhauses Wittmund Reiner Imken das Cartoon erstellt, das die schwierigen Arbeitsbedingungen in der Physiotherapie in Pademiezeiten zum Thema hat. Vielen Dank für diese künstlerische und launische Auseinandersetzung.

Warum werden Kinder geimpft?

In Deutschland werden neun von zehn Kinder geimpft. Das ist ganz schön viel. Damit sollen sie vor verschiedenen Krankheiten geschützt werden, zum Beispiel vor Masern, Mumps und Keuchhusten, Kinderlähmung und anderen. Aber was geschieht dabei?

Bei einer Impfung werden dem Körper zum Beispiel Viren, also winzige Krankheitserreger, gespritzt. Die verursachen im Körper eine ganz leichte Erkrankung. Meistens merkt man davon gar nichts. Der Körper bekämpft die Krankheit aber trotzdem und stellt Abwehrstoffe her - also eine Art Gesundheitspolizei. Solche Stoffe heißen Antikörper.

Die Antikörper verschwinden nach der Impfung nicht, sie bleiben. Wie lange, das ist bei jeder Impfung unterschiedlich. Wird der Körper später von genau diesen Viren angegriffen, schlägt die Gesundheitspolizei in Form der Antikörper zu und wehrt sich - die Krankheitserreger haben keine Chance. Vor einer Impfung sollte man sich die Wirkung von seinem Arzt gut erklären lassen. Denn es gibt vieles zu beachten. Manchmal muss man auch ein zweites Mal geimpft werden, damit das Mittel richtig wirkt.

Das Bild zeigt eine Grippeschutzimpfung bei einem Kind. An Impfstoffe für Kinder werden besonders hohe Anforderungen gestellt. Sie müssen hochwirksam sein und bereits in niedrigen Dosen die gewünschte Wirkung erzeugen. Je jünger die Kinder bei der Impfung sind, desto stärker fällt in der Regel die Bildung von Antikörper und damit der Immunschutz aus.

Mein Lieblingsrezept:

Käsenkuchen mit Baiser ★★★★★

Und so geht's:

- Mehl, Backpulver und 1 Prise Salz vermischen. Mit 100g Magarine, 75g Zucker und 1 Ei mit den Knethaken und anschließend mit den Händen zu einem glatten Teig verkneten. Form mit Backpapier auslegen oder fetten, den Rand fetten. Teig in die Form drücken, dabei einen Rand formen. Bis zur weiteren Verwendung kalt stellen.
- Backofen auf 180 °C (Umluft: 160 °C) vorheizen. 100g Magarine bei kleiner Hitze im Topf schmelzen. 3 Eier trennen, die Eiweiße werden später benötigt. Eigelbe mit geschmolzener Magarine, Quark, Schmand, 250ml Rama Cremefine, 150g Zucker, Puddingpulver und Vanillinzucker mit dem Mixer cremig aufschlagen.
- Schmand-Masse auf den Teig geben. Käsekuchen im vorgeheizten Ofen ca. 60 Minuten backen, wird die Oberfläche zu stark gebräunt, Käsekuchen mit Alufolie abdecken.
- Eiweiße mit 1 Prise Salz mit den (gründlich gesäuberten) Quirlen des Mixers steif schlagen, 75 g Zucker einrieseln lassen. Eischnee auf den Käsekuchen streichen und diesen 10-15 weitere Minuten im Ofen backen. Käsekuchen mit Baiser abkühlen lassen und genießen.

Guten Appetit

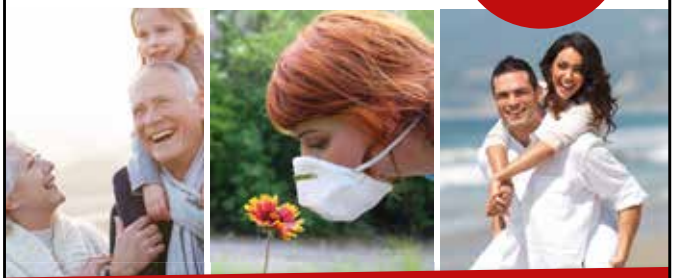
Die Zutaten

- ✓ 200g Mehl
- ✓ 2 TL Backpulver
- ✓ 2 Prisen Jodsalz
- ✓ 4 Eier
- ✓ 100g + 100g Magarine
- ✓ 75g + 100g + 75g Zucker
- ✓ 500g Quark
- ✓ 250g Schmand
- ✓ 250 ml Pflanzlicher Sahneersatz (z.B. Rama Cremfine)
- ✓ 1 Beutel Puddingpulver Vanille
- ✓ 1 Päckchen Vanillinzucker

Svenja Müller

APOTHEKE
am Krankenhaus
Gesundheit leben

Lieferservice
Jeden Tag liefern wir in Esens und Wittmund aus - kostenlos!



WIR LIEFERN IHRE MEDIKAMENTE NACH HAUSE - RUFEN SIE UNS AN!

Arzneimittelberatung - Rezepte - Anfertigung von Rezepturen - Homöopathie - Diabetikerbedarf - Wechselwirkungscheck - Ernährungsberatung - Pflegeprodukte

Mo. - Fr. 8 - 18 Uhr durchgehend geöffnet

Lösen Sie Ihre Bonuskarte bei uns ein!!!

Dohuser Weg 14 | 26409 Wittmund
Tel. 04462 · 9238343 | Fax 04462 · 9238344
info@ApothekeAmKrankenhaus.de
www.ApothekeAmKrankenhaus.de

sparkasse-leerwittmund.de

Stark für die Gemeinschaft und die Region.

Gemeinschaft heißt, füreinander da zu sein und sich gegenseitig zu unterstützen. Mit Ihnen zusammen machen wir uns dafür stark.

Sparkasse LeerWittmund

Krankenhaus Wittmund
...gut aufgehoben

Unsere leistungsfähigen medizinischen Fachbereiche

- Klinik für Innere Medizin
- Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie, Hand- & Fußchirurgie sowie Sportmedizin
- Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie
- Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Schmerztherapie, Notfallmedizin
- Belegabteilungen HNO und Gynäkologie
- Ambulantes Operationszentrum

KONTAKT

Krankenhaus Wittmund gGmbH
Dohuser Weg 10
26409 Wittmund
04462/8602
info@kh-wtm.de
04462/862116
www.kh-wtm.de

Gebauer
Das Sanitätshaus

Bewegend anders

Ihr Experte für Hilfsmittel direkt am Krankenhaus Wittmund

Telefon: 0 44 62 / 20 45 80

Wilhelmshaven - Wittmund - Sande - Oldenburg